

Geschichte der Bootsvermietungen in der Stadt Zürich

Jakob Sulger, Präsident des Bootsvermieter-Verbandes Zürich

Seit wann es in Zürich Bootsvermietungen gibt, ist nicht genau festzustellen. Es muss so gegen Ende des 19. Jahrhunderts gewesen sein, dass 9 Bootsvermieter an verschiedenen Standorten im unteren Zürichseebecken und in der Limmat ihre Geschäfte betrieben. Damals war es sicher ein gemütliches Verweilen auf dem See mit Ruder- und Segelbooten. Auch war es ein billiges Vergnügen, bewegten sich die Mietpreise für Ruderer pro Stunde zwischen Fr. -.60 für eine und Fr. 1.20 für fünf Personen. Für Segelboote mussten Fr. 1.50 pro Stunde bezahlt werden.

Am 19. April 1918 wurde dann im Café du Théâtre der Bootsvermieter-Verband der Stadt Zürich gegründet. In den alten Akten ist nachzulesen, dass Frau Ww Müller und die Herren Leemann, Gonzenbach, Motschmann, Olmo, Hasler und Reichling die Gründungsmitglieder waren. Der neunte Vermieter, Eixner, beteiligte sich vorerst nicht am Verbandsgeschehen.

Die Standorte der Geschäfte waren am Seefeldquai, Utoquai, Theater, Bellevue, Wasserkirche, Bauschänzli, Bürkliplatz und Hafen Enge. Der Bootspark umfasste verschiedene Typen von Ruderbooten mit Sitz-, Stehruder, Rollsitzen, Luxusbooten mit Baldachin und Segelboote mit der damals üblichen Gaffeltakelung. Ein Motorboot für Taxi- und Rundfahrten war praktisch überall im Einsatz. So waren Zubringerfahrten zum neu eröffneten Strandbad Mythenquai ein einträgliches Geschäft, führte aber auch zu einem "Kleinkrieg" wegen Schwarzfahrten von Eixner, der dann gerichtlich geregelt werden musste. Also blieb Eixner nichts anderes übrig als auch dem Verband beizutreten. Der Mitgliederbeitrag war damals Fr. 30.- und die Abgaben für Pacht und Konzession betragen rund Fr. 1'000.-.

Auch dazumal gab es die selben Probleme wie heute. So ist aus einem

Schreiben an die Zürcher Dampfschiffahrtsgesellschaft ZDG zu entnehmen, dass die Kursschiffe zu schnell fahren und dadurch erhebliche Schäden auftraten. Ob die Bitte an die ZDG, gemächlicher zu fahren, erfolgreich war, ist nicht erwähnt. Ein anderer Brief an das Polizeikommissariat ist als Beschwerde anzusehen, hat sich doch ein privater Motorbootbesitzer erlaubt, mit seinem neuen "Rennboot" mit voller Kraft innerhalb der Hafenummauer des Hafens Enge durchzuffitzen, so dass die Boote an den Bojen tüchtig durcheinander gerüttelt wurden oder abrisen.

Schon im zweiten Vereinsjahr hat ein sehr starker Föhnsturm die Vermietungsanlagen stark in Mitleidenschaft

senkonstruktion und Holzbelag. Darauf waren kleine Holzhäuschen installiert, die allerdings nicht den Vorstellungen der Vermieter entsprachen, da sie undicht waren, die Türen klemmten etc.

Inzwischen betrugen die Mietpreise für die Boote Fr. 1.- bis Fr. 3.- und für Segelboote Fr. 5.-. Einzig an Seerestaurants waren erhöhte Mietpreise bewilligt worden. Dabei war genau umschrieben, mit wieviel Lampions die Boote bestückt werden mussten. "Eine romantische Ruderbootpartie".

Während des zweiten Weltkrieges war reduzierter Betrieb angesagt. Da kein Benzin für Motorboote erhältlich



Sturm bei Bootsvermietung

gezogen, so dass die Verbandsmitglieder mit der Bitte an den Stadtrat gelangten, für das laufende Jahr auf den Pachtzins zu verzichten. Daraufhin wurden seitens der Stadt neue Steganlagen erstellt. Sie bestanden schon damals aus Betonschwimmern mit Ei-

war, beschränkte sich der Mietbetrieb auf "Hand und Windkraft". So wurden Seerundfahrten mit Stehruderbooten angepriesen und Segelpartien organisiert.

Neues Leben auf dem See gab es anfangs der 50er Jahre. Mit der Öff-

nung des Strandbades Tiefenbrunnen wurde eine neue Einnahmequelle geschaffen, indem hier der Zubringerdienst bis zum Zürichhorn gefahren wurde. An speziell dafür erstellten Anlegestellen, konnten die Badegäste aus der Stadt aus- bzw. eingeladen werden, was auch reichlich genutzt wurde. Die Zürcher hatten sowieso ein inniges Verhältnis zu ihrem See. Auch hatten die Werk tätigen noch Zeit über Mittag eine Seefahrt zu machen um zu baden oder einfach zu geniessen. Die Vermieter hatten viele Stammkunden von denen man genau wusste, was für Wünsche sie hatten. Auch abends nach 20.00 Uhr war noch Vollbetrieb auf dem See. Die Boote wurden von Petrollampen beleuchtet und die Wasserfläche sah aus wie ein Glühwürmchentepich. Nicht jeder konnte sich ein Auto oder einen Fernsehapparat leisten, die Liebespärcchen waren auf dem See ungestört. Romantik war noch gefragt.

Neu hinzu kamen die Pedalos (Clipper). Man war gar nicht begeistert von diesen neuen Vehikeln aus Blech, aber es hat sich bald gezeigt, dass es ein sicheres Wasserfahrzeug für Jung und Alt war, was sich bis heute bestätigt hat.

Nach der Regulierung der Limmat hat sich der Verband bemüht, eine Bewilligung für Fahrten zwischen dem Hauptbahnhof und dem See zu erhalten. Es wurde über Jahre hart verhandelt, bis dann endlich 1959 die Konzession vorlag, aber leider nicht für die Bootsvermieter, sondern für die Organisatoren der Gartenbauausstellung G 59. Ursprünglich war die Bewilligung nur für die Dauer der Ausstellung erteilt, aber dann war es die ZSG, die die drei Boote der Ausstellung übernahm und Fahrten auf der Limmat weiterbetrieb, diese auch auf das untere Seebecken ausdehnte, was wiederum Grund genug war für einen weiteren "Seekrieg".

Im Hinblick auf die zwei Ausstellungen Saffa (1958) und Gartenbauausstellung G 59 haben die Bootsvermieter neue und grössere Boote angeschafft. So waren bei Gonzenbach Weber zwei "Zürileu" (Carboote für ca. 45 Pers.), bei Leemann 3 Boote (Komet, Seestern, Zurihegel) im Einsatz und in der Limmat lag die Lion d'Or, eine Art venezianisches Schiff, bereit. Die übrigen

Geschäfte von Wiss, Gehrig, Müller und Sulger hatten noch Boote für 15 - 25 Personen. Insgesamt standen ca. 450 Plätze zur Verfügung. Die Nachfrage für Rundfahrten der Touristen war sehr gross und die Boote waren häufig unterwegs. Es wurden ausgebildete Schiffsführer eingesetzt, die fast den ganzen Tag zu fahren hatten.

Mit verschiedenen in- und ausländischen Reisebüros wurden feste Abkommen für die Rundfahrten abgeschlossen. Leider wurden die Reiseprogramme immer gedrängter, so dass den Touristen keine Zeit mehr blieb für eine genüssliche Zürisee-Rundfahrt und die Nachfrage daher abnahm, was zusammen mit der Uebernahme der Limmatschiffe durch die ZSG anfangs der 70er Jahre das Aus für die Rundfahrten der Bootsvermieter bedeutete. Es haben zwar noch 3 Vermieter in jüngerer Zeit den Versuch unternommen, den Fahrgastbetrieb zu aktivieren und attraktiv anzubieten, aber mit nicht sehr grossem Erfolg.

Als Lichtblick für Neueinnahmen war Mitte der 60er Jahre die Bewilligung für die Selbstfahrt-Motorboote zu betrachten. Obwohl auf dem Vierwaldstättersee und im Tessin problemlos kleine Motorboote gemietet werden konnten, taten sich die Zürcher Behörden schwer, diese Bewilligung auch für den Zürichsee zu erteilen. Nach jahrelangen Verhandlungen durften auch bei uns Motorboote bis 6 PS vermietet

werden. Heute ist dies für manche Geschäfte die Haupteinnahmequelle, was von grosser Bedeutung ist, denn die Nachfrage nach Ruderbooten und Pedalos ist rückläufig.

1962/63 wurden von der Stadt neue Bootsvermieteranlagen in Beton erstellt. Die Vermieter Hitz, Jenzer, Müller, König und Leemann konnten nun auf grosszügigen Flossen ihr Geschäft betreiben. Die restlichen Vermietungen wurden in den nachfolgenden Jahren erneuert. Die letzte noch in privater Hand, die Bootsvermietung Enge, im Jahre 1980. Die heutigen Vermieter Pressel, von Matt, Larcher, Mainberger, Sutter und Sulger sind alles Familienbetriebe. Sie leben friedlich nebeneinander, ausser einigen kleineren Scharmützeln, wenn es um spezielle Aktionen geht. Wir müssen aber alle feststellen, dass das Interesse für eine ruhige und gesunde Freizeitbeschäftigung auf dem See von Seiten der Bevölkerung nachlässt.

Der Verfasser dieses Berichtes, der 1995 seine vierzigste Saison auf dem See erleben darf, träumt von der grossen Nachfrage aus der Zeit, da der Pachtzins noch Fr. 3'000.- betrug und hofft, dass es den Bootsvermietern auch weiterhin möglich sein wird den heutigen Zins von rund Fr. 20'000.- durch das Vermieten von Booten zu erwirtschaften und auch davon leben zu können, damit das Bild auf dem unteren Zürichsee weiterhin bunt und attraktiv für jedermann bleibt.



Bootsvermietung Lehmann